

grausame Banalität einer Reportage, die Vorurteile bedient.

Empathie in die mögliche Unschuld von Geächteten, die in so vielen Literaturen präsenste Erzählung von den zu Unrecht angeklagten und ohne Urteil bestrafte Opfern von Verleumdung kommt in dem erregten Moralisieren der Gegenwart nicht vor. Moralisten interessieren sich weder für Opfer noch für Täter, sondern nur für sich selbst. Sie haben sich zu Anwälten der Opfer ernannt. Sie verkünden nun jenseits aller ordentlichen Prozessführung ihr Urteil und rufen nach dem Henker.

Menschen sind keine Sachen. Sie sind Subjekte, atmende, erlebende Wesen mit einer komplizierten Innenwelt, die sich mit anderen Wesen verbinden. Jeder von uns lebt in einer

ganz eigenen Welt. Die für unser Lebensgefühl besonders bedeutsamen Liebesbeziehungen sind durch die subjektive Überzeugung charakterisiert, dass wir einander mit *einer* Liebe lieben – während die Realität der Beziehungskonflikte doch lehrt, dass es auch bei Eheleuten, Geschwistern, Eltern und Kindern immer zwei Lieben gibt, deren oft krasse Differenzen erst im Konfliktfall bewusst werden.

Subjektive Überzeugungen und innere Bilder der Wirklichkeit sind Gegenstand der Psychologie, während sich die Rechtsprechung auf die Verhältnisse zwischen Sachen und Subjekten konzentriert und – um zu funktionieren – jedes Geschehen zwischen Menschen erst einmal versachlichen muss. Die Sozialisation in den Juristenberuf gleicht in

vieler Hinsicht der medizinischen Sozialisation.

Angehende Ärzte<sup>4</sup> erfahren im Anatomiekurs, dass sie sich über ihre empathischen Hemmungen hinwegsetzen müssen, mit Skalpell und Pinzette einen menschlichen Körper zu präparieren.<sup>5</sup> Die Pioniere der psychosomatischen Medizin, Georg Groddeck und Alexander Mitscherlich, haben beide diesen Beginn des Studiums an der Leiche erwähnt und als Wurzel der Probleme von Medizinern mit Psychotherapie und Psychologie thematisiert.

Eine Parallele in der juristischen Sozialisation findet sich im Scherz über den Jurastudenten, der mit seinem Professor auf einen Turm steigt. Beide betrachten das vielfältige Geschehen auf Straßen und Plätzen.

Der Professor fragt: »Was sehen Sie?« Der Student beginnt, eifrig aufzuzählen: »Männer, Frauen, Kinder, Autos, Radfahrer, Häuser, Bäume, Hunde, Straßenlaternen ...«

»Falsch!«, sagt streng der Professor. Der Student ist perplex, der Professor gibt die richtige Antwort: »Rechtsobjekte und Rechtssubjekte! Mehr nicht!«

Die Rechtswissenschaften sind das Esperanto der Moderne. Je komplexer Wirtschaft und Staat werden, desto mehr bürokratische Regelungen werden entworfen; wer solche Regeln konzipiert und zu Papier bringt, orientiert sich automatisch an der juristischen Sprache. Wenn ich einen Verein gründe, um einem Anliegen einen formalen Hintergrund zu geben, muss ich die Satzung einem Juristen vorlegen. Ich werde mich im

Vorgriff auf diese Situation bemühen, so zu schreiben, wie er es erwartet.

Größere Organisationen haben für diese Aufgaben ihre eigenen Juristen an Bord. Wo verwaltet wird, wo Gesetze angewendet oder neue Gesetze entworfen werden, sind Juristen tätig. Längst haben auch die Standesvertretungen der Psychotherapeuten, die primär in einer ganz anderen Denkweise geschult wurden, neben dem ehrenamtlichen Vorstand einen angestellten Juristen in ihrer Geschäftsführung. Das Gleiche gilt selbstverständlich für politische Parteien, die – wie einst die Grünen – in kritischer Distanz zur verwalteten Politik begonnen haben.

Wo auch immer wir den intimen Bereich der emotionalen Regulierung von Aufgaben und Beziehungen verlassen, beginnt die verwaltete